

Heft 19  
Jürgen Hunger, Dieter Kertscher, Kristian Schlegel

# Wolfenbüttel und die Oker

Lebensader im nördlichen Harzvorland



**Titel:** Spurensuche Heft 19 (2023)  
**Wolfenbüttel und die Oker**  
Lebensader im nördlichen Harzvorland

**Autoren:** Jürgen Hunger, Dieter Kertscher, Kristian Schlegel

**Herausgeber:** Aktionsgemeinschaft Altstadt Wolfenbüttel e. V.  
Kleiner Zimmerhof 4, 38300 Wolfenbüttel

**1. Auflage:** 500

**Layout/Druck:** MEDIA-AFFAIRS, Holzmarkt 2, 38300 Wolfenbüttel

## Ein Wort zuvor

Nach Urkunden, die in unserer Region verfasst wurden, wird angenommen, dass der Name Ovakara die am genauesten überlieferte Form ist. Die Namensherkunft wird aus den Silben ov- und -akara als „Ober“ und „Vorwärtsdrängende“ gedeutet. Die durch einen historischen Wortbildungsvorgang entstandene und verbreitete Behauptung, der Name Oker leite sich aus der Farbe Ocker daher ab, dass sie „in den Ockerschen Hütten“ gewonnen wurde und ab und zu erdfarben nach Regengüssen aussah, ist eine Legende.

*Wolfenbüttel und die Oker – das ist eine lebenslange Partnerschaft, die Freud und Leid bescherte:*

- mit Okervasser verteidigten die Wolfenbütteler ihre Stadt,
- mit Hilfe der Okerschiffahrt wurde Bier, Brot und Baumaterial zum Festungsbau transportiert,
- im Wasser der Oker lernten die Wolfenbütteler das Schwimmen.

Zwei der eben genannten Punkte werden dem Leser sehr ausführlich in diesem Heft dargeboten: zum einen ist es die Flößerei, die den traditionellen Transport von Holz und Steinen ermöglichte, zum anderen sind es die Flußbadeanstalten an der Oker.

Aber die vielen anderen Aspekte, mit denen sich das Autorenteam beschäftigt und die Oker betrachtet hat, sind lesenswert und in dieser Form bisher kaum veröffentlicht. So erfahren Sie als Leser z.B. wie groß und wie schwer Hechte in der Oker werden können oder wie das Wasser der Oker früher Mühlen angetrieben hat.

Schon in der SpuSu Nr. 15 wurde ausführlich über die erste Staatseisenbahn berichtet. Der fast parallele Verlauf von Bahn und Oker forderte damals schon den Bau einiger Kreuzungspunkte bzw. Brücken. Viele Eisenwege über das Wasser werden in dieser SpuSu hier beschrieben.

Der Weg der Oker durch unsere Stadt war und ist vielfältig mit Verzweigungen, Kanälen, Grachten, Wassermühlen und Stauwehren. Die Mühlen im Stadtgebiet sind nicht mehr in Betrieb und die meisten der damals auch als „Stinkegraben“ bezeichneten Grachten sind überbaut oder zugeschüttet. Das Thema Wasserwege rollt diese Geschichte auf, ebenso wie das Kapitel Schwedendamm, der in kriegerischen Zeiten eine große Rolle spielte.



Wolfenbüttel / Okerdehse und Weiswehse D. Kertscher '91

Erdgeschichtlich war in unserer Region viel Dynamik zu verzeichnen, die letztlich zur Entstehung des Brockens und der Flusstäler im Einzugsgebiet der Oker führte. Geologie und Geomorphologie sind die Stichworte einführender Kapitel.

Und ein weiteres besonderes Kapitel wird hier aufgeschlagen. Die Oker bildete zwischen Schladen und Vienenburg die Grenze zwischen der ehemaligen DDR und der Bundesrepublik Deutschland bzw. zwischen dem Bezirk Wernigerode und dem Land Niedersachsen. Problemlos war die Lage nie, denn die Oker mäandrierte mehrfach zwischen Ost und West, was die Feststellung des Grenzverlaufs nicht einfach machte. Ein Fachmann im Autorenteam berichtet über die Vermessungsarbeiten und welche historische Rolle auch die Kirche bei Grenzverläufen spielte.

Und zum Schluss sollen historische Landkarten dem Leser über die vielleicht letzten Verständnis- und Orientierungsprobleme hinweghelfen. Schon früh ist die Oker in ihrem Verlauf in zahllosen Kartenwerken erfasst worden. Die wichtigsten Beispiele sind hier aufgeführt.

# Inhalt

|     |  |    |
|-----|--|----|
| 1.  | <b>Das nördliche Harzvorland</b> .....                   | 05 |
|     | Das Okertal und seine historische Bedeutung              |    |
| 2.  | <b>Das Harzgebirge</b> .....                             | 09 |
|     | Entstehungsgeschichte und die Okertalsperre              |    |
| 3.  | <b>Flößen auf der Oker und ihren Nebenflüssen</b> .....  | 11 |
|     | Gut Holz bis in den Zimmerhof                            |    |
| 4.  | <b>Die Oker als Grenzfluss</b> .....                     | 18 |
|     | Links und rechts der Grenzen                             |    |
| 5.  | <b>Wassermühlen</b> .....                                | 26 |
|     | Nutzung der Wasserkraft mit Rädern und Turbinen          |    |
| 6.  | <b>Wasserwege in der Innenstadt</b> .....                | 32 |
|     | Grachten, Gräben und Kultur                              |    |
| 7.  | <b>Schwedendamm</b> .....                                | 39 |
|     | Mit der Oker die Stadt zur Aufgabe gezwungen             |    |
| 8.  | <b>"Land unter" vor und in der Stadt</b> .....           | 47 |
|     | Hochwasser, Risiko und die Pegel                         |    |
| 9.  | <b>Flussbadeanstalten</b> .....                          | 50 |
|     | Opa Nolte & Co   |    |
| 10. | <b>Eisenwege über die Oker</b> .....                     | 55 |
|     | Eisenbahnbrücken zwischen Oker und Eisenbütteler Straße  |    |
| 11. | <b>Wasserqualität</b> .....                              | 63 |
|     | Trinkwasser, Abwasser und die Spuren des Harzer Bergbaus |    |
| 12. | <b>Die Oker aus der Sicht der Angelfischerei</b> .....   | 66 |
|     | Petri Heil, „Hei Bitt“                                   |    |
| 13. | <b>Sportliches und Kulturelles</b> .....                 | 68 |
|     | Flusskreuzfahrten in Wolfenbüttel                        |    |
| 14. | <b>Naturschutzgebiet Okertal</b> .....                   | 70 |
|     | Schutz von Flora und Fauna                               |    |
| 15. | <b>Die Oker in historischen Kartenwerken</b> .....       | 71 |
|     | Mit Kartografen durch die Jahrhunderte                   |    |
| 16. | <b>Quellen</b> .....                                     | 81 |



*Okerbiegung mit Freizeitpaddlern in Wolfenbüttel an einem Tag im Frühsommer*

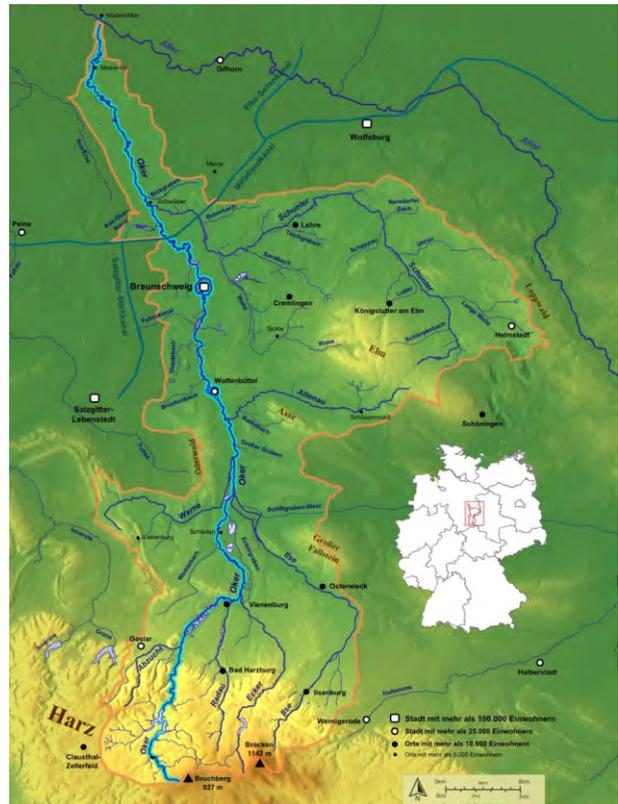
# Das Okertal und seine historische Bedeutung

## 1 Das nördliche Harzvorland

von Dieter Kertscher

Das in dem nebenstehenden Kartenausschnitt dargestellte nördliche Harzvorland bildet zum einen landschaftlich eine Einheit, zum anderen war das der Raum, in dem sich reichspolitisch über Jahrhunderte entscheidende Entwicklungen abgespielt haben. Die Kaiserstadt Goslar, die Pfalz Werla, die Bischofsstadt Halberstadt und die Königsburg Quedlinburg sind die historischen Eckpfeiler dieser inmitten des großen aus Magdeburg, Merseburg und der Harzburg in der Harzvorlandregion gebildeten Dreiecks dieses politisch sehr bedeutsamen Burgenbezirkes.

*Das nördliche Harzvorland  
Topograf. Karte 1:100.000 von 1954, Nr. 312 Wolfenbüttel,  
Hrsg.: Niedersächsische Landesvermessung,  
Grafik adaptiert von K. Schlegel*



Jedermann fällt bereits beim Anblick dieser Karte der von Süden nach Norden fließenden Fluss der Oker auf. Diese in den Bruchwiesen des Bruchberges entspringende und insgesamt 128 Kilometer lange Oker bildete über Jahrhunderte eine Grenzlinie zwischen Ost und West, extrem sogar während der Zeit des „Kalten Krieges“ nach dem Zweiten Weltkrieg – die beiden Machtblöcke trafen hier aufeinander. Zuvor standen sich an dieser Grenze die Bistümer Halberstadt und Hildesheim gegenüber. Grund genug seinerzeit, entlang des Okerflusses Grenzorte/Grenzburgen zu errichten. Unterstützt wurde die Grenzlage zusätzlich durch den wie einer in Nord-Süd-Richtung erschaffenen Schutzmauer in Gestalt des Oder-Waldes. Er verwehrte den von Osten eindringenden Völkern deren Vorankommen nach Westen. Den schmalen Übergang über die Oker auf der Höhe Kissenbrück – Ohrum nutzten 748 der Frankenkönig Pippin und 780 Karl der Große, der die unterworfenen Sachsen bei Ohrum taufen ließ.



Gedenkstein: „Sachsentaufe“ in Ohrum  
Foto: Dieter Kertscher

### Politischer Schwerpunkt war die Pfalz Werla

Den politischen Schwerpunkt dieser Region bildeten einst die Pfalz Werla auf der östlichen Seite der Oker und die Hornburg, die wie ein Wächter den nördlichen Zugang zum Harzgau und damit zu den Silberschätzen des Harzes verhindern sollte. Begünstigt durch die Lage in einer Oker-Schlinge war der Platz der heute wieder freigelegten Pfalz Werla auf der 25 m über dem Tal liegenden Hochfläche seit der Steinzeit schon oft genutzter Zufluchtsort. Im 10. und 11. Jahrhundert wurde diese Pfalz mehr und mehr zum politisch zentralen Ort des Reiches. Kaiser Heinrich I. brachte hier die anstürmenden Ungarn zum Stehen. Die Schritt für Schritt noch stabiler ausgebaut Burg wurde wiederholt zum Tagungsort der sächsischen Fürsten und ein gern genutzter Aufenthaltsort der salischen und sächsischen Könige.

In die Geschichte ist die Pfalz besonders eingegangen, weil Kaiser Barbarossa im Jahre 1180 nach hier den Fürstentag gegen Heinrich den Löwen berief und von dort aus die Reichsheerfahrt gegen ihn begann.



Rekonstruierte Pfalz Werla  
(Quelle: Vanelius, GNU-Lizenz für freie Dokumentation)

Die Bedeutung der Burg schwand, als Goslar die Funktion einer Harzfestung übernahm. Die Pfalz kam 1086 als Reichslehen an Hildesheim und wurde weitgehend zerstört. Erst vor dem 2. Weltkrieg wurden die Grundmauern dieser einst so geschichtsträchtigen Burganlage wieder freigelegt. Während der jüngsten zwei Jahrzehnte ist die Pfalz Werla in vorbildlicher Art und Weise in Teilen wieder auferstanden und der Bevölkerung in Schautafeln vor Ort und in hervorragenden Veröffentlichungen präsentiert worden.

Den zweiten Pfeiler der Pforte zum Harzgau bildet die Hornburg. Sie liegt, flankiert vom Ilse-Fluss, auf dem schmalen Sandsteinsporn des Kleinen Fallsteins hoch über der Niederung des Großen Bruches. Die Hornburg ist vielfach umkämpft und auch zerstört worden; schließlich beherrschte sie das bedeutende Straßenkreuz der beiden Haupthandelswege: Der Nord-Süd-Verkehrsachse (die hier das wasserreiche Große Bruch querte) und des Ost-West-Handelsweges. Bereits im 8. Jahrhundert bauten die Bischöfe von Halberstadt die östlich der Oker liegende Hornburg als nach Westen schützendes Bollwerk aus. Auf der anderen Seite des Oker-Flusses schufen die Hildesheimer bald schon zusätzlich zur Pfalz Werla die Wasserburg in Schladen und – weiter westlich gelegen – die Liebenburg.

Doch die politisch bedeutsamen Jahre waren zu Ende. Erst 1942 wurde der Fokus wieder auf Hornburg gerichtet. Die Stahlwerke in Salzgitter benötigten (viel) Wasser. Das wurde in den auf preußischem Gebiet liegenden Brunnenfeldern gefördert – aus dem bei Schladen liegenden 1600m breiten und 50m mächtigen Kieslager im Okerbett. Für die dortige Bevölkerung hatte das eine Folgeerscheinung: Der Ort Hornburg wurde (wie Rocklum auch) in der Folge 1945 „braunschweigisch“ und somit nach dem Kriege durch einen für sie glücklichen Umstand Teil des Bundeslandes Niedersachsen. Der altbraunschweigische Ort Hessen dagegen wurde für ein halbes Jahrhundert der DDR zugeschlagen. Die niedersächsischen Behörden hatten auf die Frage des britischen Militärs, wo denn die südliche Grenze des Herzogtums Braunschweig verlaufe, die Karten mit der für Hornburg vorteilhaften Grenzziehung vorgelegt.



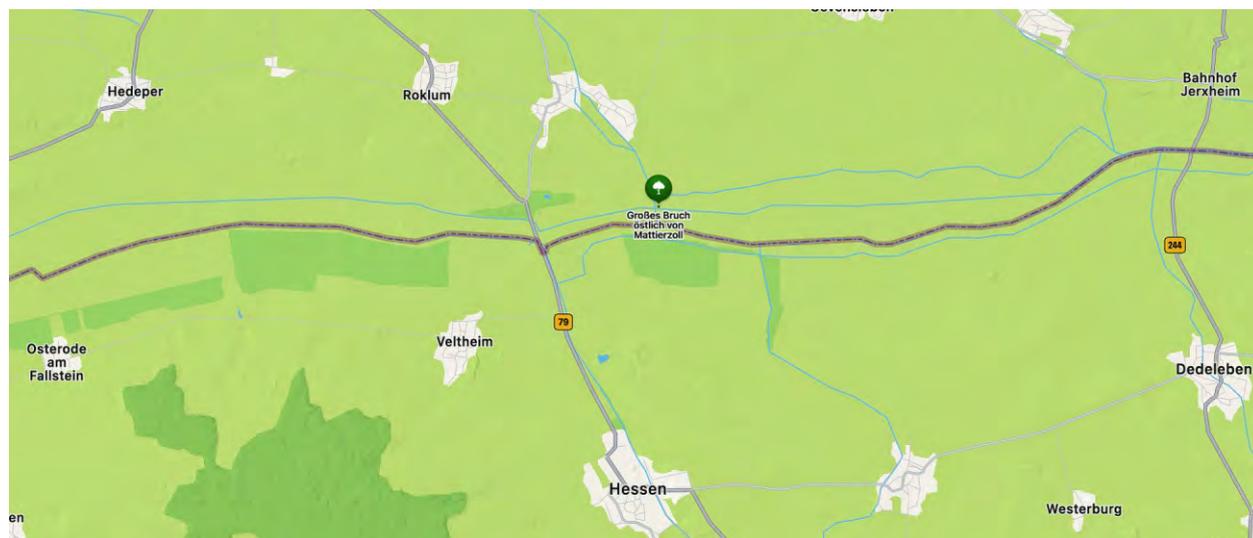
Burg Hornburg, Quelle: Doris Antony,  
GNU-Lizenz für freie Dokumentation

### Eine Besonderheit: Die Eiszeitliche Schmelzwasserrinne des „Großen Bruches“

Zurück ins Spätmittelalter: Die politischen Entscheidungen fielen im Frühmittelalter also im Zusammenfluss der Harzflüsse Oker, Ilse und Ecker, der von Westen kommenden Warne und des sich 45 Kilometer lang nach Osten erstreckenden „Große Bruches“. Das aus Moor- und Wasserflächen gebildete „Große Bruch“ teilte den Harzgau und den Derlingau, ebenso von 1945 bis 1990 die Bundesrepublik und die DDR. Das „Große Bruch“ ist als Schmelzwasserrinne in der zweiten Eiszeit entstanden und bildet seither als Flussmarschenlandschaft inmitten des umliegenden Berglandes geomorphologisch eine Besonderheit. Entwässerungstechnisch zeigt sich hier eine Einzigartigkeit.

Die Straße von Hessen nach Rocklum markiert inmitten eines Wasserlaufes eine Wasserscheide: Von hier aus entwässert das „Große Bruch“ in Gestalt des künstlich angelegten „Schiffgrabens“ nach Osten über

die Bode und die Ilse in die Elbe. Nach Westen gelangt das Wasser von hier aus in die Oker, dann bei Meinersen in die Aller und schließlich in die Weser. Das „Große Bruch“ ist stets nur mittels von Menschenhand geschaffenen Dämmen zu überqueren gewesen.



Karte Großes Bruch, die braune Linie ist der Schiffgraben, der die Grenze zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt markiert (Quelle: Apple Maps)

### Asse, Elm und Kleiner Fallstein wurden aufgefaltet

Zur Oberflächenform und zur Geologie des im Kartenausschnitt dargestellten Bereiches sei kurz angemerkt: Der Gebirgsdruck, den das Emporsteigen des Harzes verursacht hat, faltete die aus Buntsandstein, Muschelkalk, Jura und Kreide bestehenden Gesteinsschichten des nördlichen Harzvorlandes auf. So entstanden die (herzynisch verlaufenden und 200 bis 300 m hohen) Höhenzüge des Kleinen Fallsteins, der Asse und des Elms. In der Nach-Eiszeit wurden die Mulden und Höhen mit einer rund zwei Meter mächtigen Löß Decke überzogen. Diese fruchtbare Ackerlandschaft ließ zahlreiche große Dörfer entstehen. Deren auf -heim, -um, -en, -leben, -ingen, und -stedt endenden Ortsnamen weisen auf ein hohes Alter der Ansiedlungen hin.

### Die Oker wird beiderseits von Terrassen begleitet

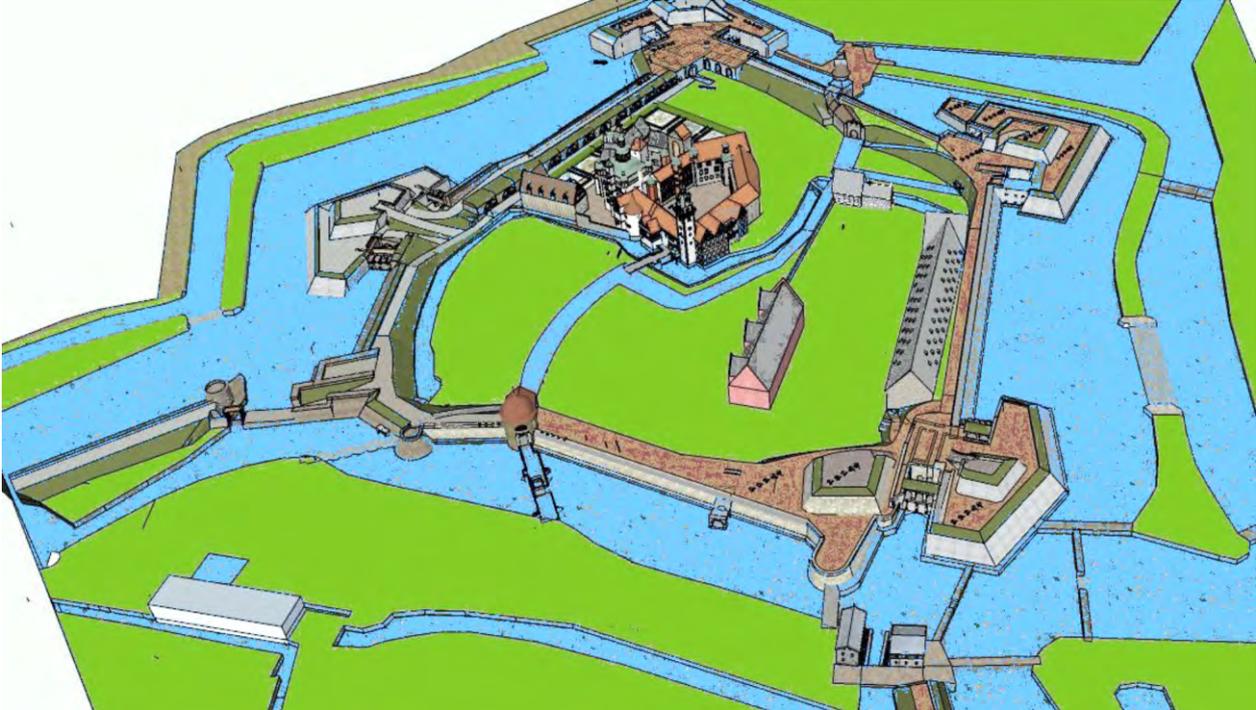
Der Betrachter des hier gezeigten Kartenausschnittes des nördlichen Harz-Vorlandes erkennt sofort das in das Muldental eingeschnittene Tal der Oker. Beidseitig begleiten Terrassen den Fluss. Der Höhenzug des Ösels auf der Höhe Neindorfs führt zu einer Verengung des Okertals zwischen Ohrum und Wolfenbüttel. Ab hier lagert sich nördlich rechts und links des Stroms Schlick, Lehm und Sand ab. Im südlichen Verlauf der Oker bis etwa Börßum sind im Laufe der Jahrtausende mächtige Schotter- und Kiesbetten aufgetürmt bzw. abgelagert worden. Bis zur Fertigstellung der Oker-Talsperre im Jahre 1956 erlebten die Orte entlang des Okerlaufs alljährlich im Frühjahr erhebliche Überschwemmungen. Zusammen wappnen sich die Ortschaften im Tal der Oker mit augenblicklich betriebenen Hochwasserschutzmaßnahmen gegen die zuletzt vermehrt auftretenden Extremwasserlagen.



Asse mit Wendessen im Vordergrund, Quelle: Okernick, Creative Commons

### Die Burg Wolfenbüttel entstand zum Schutz des Dietweges

Die Wolfenbütteler wissen es: Die Geschichte ihrer Stadt ist nicht so alt, wie es die welfische Residenzgeschichte dieses Ortes vermuten lässt. Die in den sumpfigen Okerauen angelegte Wasserburg war zum Schutz des durch das aus Asse und Oderwald gebildete Tor historisch weit zurück reichenden und von Ost nach West führenden „Dietweges“ angelegt worden.



3D -Rekonstruktion der alten Wasserburg von Peter Szimke nach Unterlagen der AG Altstadt, 2019, Vergleiche auch Kapitel 15 „Alte Karten“

Diese Burg wäre nicht über ihre lokale Bedeutung hinausgewachsen, wenn nicht die welfischen Herzöge sie vom 15. bis zum 18. Jahrhundert zu ihrer Residenz- und Festungsstadt gemacht hätten. Ab 1747 trägt die Stadt offiziell den Namen WOLFENBÜTTEL. Mit dem Zurückgehen des Herzogs samt seines Hofstaates nach Braunschweig um 1753/54 sanken Bedeutung und Einwohnerzahl. Den beherzten Aktivitäten der Wolfenbütteler Gärtnerschaft ist zu verdanken, dass die Stadt die Zeit bis zum Beginn des industriellen Zeitalters zu überbrücken verstand. Heute ist Wolfenbüttel Kreisstadt und beherbergt rund 55.000 Einwohner in der als „Wohnstadt“ in der Region Braunschweig / Wolfsburg / Salzgitter sehr geschätzten Adresse.

# Entstehungsgeschichte und die Okertalsperre

## 2 Das Harzgebirge

von Dieter Kertscher

Wer sich mit dem Flusslauf der OKER beschäftigt, der kommt nicht umhin, sich mit der Entstehung des Harz-Gebirges auseinander zu setzen. Die Oker entspringt schließlich in rund 900 m Höhe in den Hochmooren des Bruchberges inmitten dieses Harzes.



Karte des Harzgebirges. Die nach Norden fließende Oker ist hervorgehoben.  
Karte: Adaptiert von K. Schlegel nach: Bamse, CC0, via Wikimedia Commons

In der Südost-Ecke Niedersachsens ragt aus dem flachwelligen Vorland einem Eckpfeiler gleich ein mächtiges Gebirgsmassiv heraus: Der HARZ. Rund 100 km lang und 25 km breit erstreckt er sich von Südosten nach Nordwesten. „Herzynisch“ nennen die Geologen/Geomorphologen diese Ausrichtung als Streichrichtung dieser Gebirge. Diese Streichrichtung „harzynisch“ statt „herzynisch“ zu nennen, wäre für Laien die noch anschaulichere Namensgebung. Demgegenüber wird die andere Streichrichtung in Deutschland die „rheinische“ genannt, abgeleitet von der Streichrichtung der Gebirge dort im Bereich des Rheingrabens.

Die höchsten Erhebungen im (Ober-)Harz werden mit dem 1141 m hohen Brocken und dem 928 m hohen Bruchberg erreicht. Der Rand des Oberharzes fällt bruchstufenartig steil zum Vorland ab. Der Oberharz ist niederschlagsreich und darum von zahlreichen Bächen stark zertalt. Der sich nach Osten anschließende Unterharz ist im Mittel nur halb so hoch, aber in der Ausdehnung doppelt so groß. Der Harz ist das größte Waldgebirge Norddeutschlands und heißt deshalb kurz „Harz“, das heißt „Hart“ und bedeutet Bergwald.

Das aus paläozoischen Gesteinen aufgebaute Grundgebirge wurde durch die gewaltige Erdrevolution der variskischen Faltung (vor ca. 420-250 Mio Jahren), die den gesamten mitteleuropäischen Gebirgsbau umformte, in Falten gelegt und zum Gebirge aufgewölbt. In Verbindung mit der Auffaltung brachen Glutmassen aus dem Erdinneren empor. Diese gelangten nicht bis an die Erdoberfläche, sondern blieben als Tiefenergüsse in der Gesteinsdecke stecken und erkalten dort. Diese wurden teilweise

durch spätere Abtragung des Gebirges freigelegt, so dass sie heute beispielsweise als Granit im Okertal und im Brockenmassiv oder als Gabbro im Radautal bei Harzburg zutage treten. Durch gewaltige Zerrungsvorgänge waren in den alten Gesteinsschichten unzählige Spalten und Risse entstanden, in die aus der Erdtiefe metallhaltige Gase eindringen. Auf diese Weise ist der Erzreichtum im Harz entstanden.

Am Ende einer zweiten Erdevolution, der Saxonischen Gebirgsbildung (vor ca. 85 Mio Jahren), stand eine erneute Aufwölbung des Harzgebirges. Die letzte Hebung fand wahrscheinlich zu Anfang der Eiszeit (vor ca. 2,7 Mio Jahren) statt. In vielen Wasserfällen suchten sich die Gebirgsbäche fortan durch das harte Gestein ihren Weg ins Tal. So hat sich der Harz an großen Längsspalten stufenweise vom Vorland gelöst. Auf diese Weise sind die schluchtartigen Erosionstäler der Innerste, der Grane, der Oker, der Ilse, der Holtemme, der Bode, der Zorge, der Oder und der Söse rund um das Harzgebirge entstanden. Siedlungsgeschichtlich ist zu erwähnen, dass die sieben Bergstädte Clausthal, Zellerfeld, Grund, Wildemann, Altenau, St. Andreasberg und Lautental als Bergmannssiedlungen im 16. Jahrhundert entstanden sind.

### **Das wildromantische Okertal und die Okertalsperre**

Die Oker hat ihren Ursprung in einem stark verästelten System von Quellbächen. Wer das Okertal zwischen der Quelle und dem Hüttenort Oker am nördlichen Harzrand durchwandert, der trifft in Richtung Norden zunächst dort, wo sich heute die Okertalsperre befindet, auf ein Becken, das einst mit Wasser gefüllt gewesen sein könnte. Es folgt ein wildromantisches, enges Felsental, das der Fluss ins harte Gestein gebrochen hat. Oberhalb des bekannten Romkerhaller Wasserfalls bieten die Form eines tiefen Kerbtals und die felsartige Talenge beim „Kleinen Juliusstau“ einen idealen Platz für eine Staumauer des Okerwassers an. Bereits etwa 500 Jahren zuvor hatten die welfischen Herzöge Pläne, hier das Wasser der Oker ein wenig zu zähmen. Mitte der 1950er Jahre wurde die Okertalsperre in Gestalt einer rund 70 m hohen Rundbogenmauer fertiggestellt, in dem Bereich übrigens, in dem seinerzeit schon mit ein Stau geplant worden war.



*Luftbild der Okertalsperre, 2018, rechts unten erkennt man die gebogene Staumauer, oberhalb der Mitte liegt die Ortschaft Neu-Schulenburg*

*Foto: Kryp, CC0, via Wikimedia Commons*

Der Stausee fasst rund 50 Millionen Kubikmeter Wasser. Er wird auch zur Trink- und Brauchwasserherstellung genutzt. Der Bau der Sperre hat rund 20.000 Hektar Land zwischen Oker und Aller alljährlich zur Schneeschmelze hochwasserfrei gemacht. Die Taldörfer Unter- und Mittelschulenburg sind dem Stausee zum Opfer gefallen; die Bewohner sind in den neu errichteten Ort Neu-Schulenburg umgesiedelt worden. In Trockenzeiten und extrem niedrigen Wasserständen sind zuerst die Kirchturmspitze und dann weitere Bauwerke wieder zu sehen.